

2. Sonntag der Osterzeit - 7. April 2024 - LJ B
Weißer Sonntag – Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit

1. Lesung: Apg 4,32-35, 2. Lesung: 1Joh 5,1-6, Evangelium: Joh 20,19-31

Sonntagsgedanken

Vor einer Woche haben wir Ostern, das höchste Fest des Kirchenjahres, gefeiert. Die Kirche feiert dieses große Fest aber nicht nur einen oder zwei Tage, sondern Ostern wird ganze 50 Tage lang gefeiert.

Heute und an den folgenden Sonntagen bis Pfingsten soll uns dadurch immer wieder deutlich werden: Der Auferstandene ist *allen* nahe, die an ihn glauben und die aus dem Glauben leben.

Manchmal aber fällt uns gerade dieser Glaube schwer.

Wir hätten gerne *Beweise*, die unseren Glauben stützen; doch die gibt es nicht.



So finden *wir* uns vielleicht in Thomas aus dem heutigen Evangelium wieder, der nicht glauben wollte oder konnte, dass Jesus von den Toten auferstanden ist, wenn ihm nicht ein handfester Beweis geboten würde. Sein Verstand versagte - und er sagte: „*Nein, das gibt es nicht!*“

Bis seine Augen und sein Herz von Jesus selbst geöffnet wurden und er vor lauter Freude nur noch sagen konnte: „*Mein Herr und mein Gott!*“

Viele Umfrageergebnisse über den christlichen Glauben in unserem Land belegen, dass der Glaube an den auferstandenen Jesus in unserer Zeit schwach ist. Nur etwa ein Drittel glaubt an die Auferstehung, die anderen sind Zweifler oder Leugner.

Insofern hat die Geschichte des zweifelnden Apostels Thomas, die uns das heutige Evangelium erzählt, ganz aktuelle Bedeutung.

Wie geht aber *Jesus* mit Thomas um? Jesus nimmt ihn mit seinem Zweifel an, ja, er geht sogar auf seine Bedingungen ein.

So dürfen auch wir damit rechnen, von Jesus mit unseren Fragen und Zweifeln angenommen zu werden. Aber die Geschichte des Thomas endet mit einem eindeutigen Hinweis: „*Selig, die nicht sehen und doch glauben!*“

Lassen wir Jesu Botschaft unvoreingenommen an uns heran, öffnen wir ihr unser Herz, damit der Glaube an den Auferstandenen in uns immer mehr wachsen kann.

Heute stellt sich für uns auch *die* Frage: Gibt es sie überhaupt, die *ideale Gemeinde* im Geiste Jesu? Oder ist diese Sehnsucht nur ein Traum, eine Utopie ohne Boden unter den Füßen?

Wenn uns Lukas in der Apostelgeschichte schildert:

„*Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele, ... sie hatten alles gemeinsam. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt*“,

dann scheint tatsächlich etwas von diesem Ideal verwirklicht zu sein.

Dass es auch in dieser Gemeinde Spannungen und Konflikte gab, ist ernüchternd und tröstlich für *uns*, für unsere Jüngerschaft und für unsere Nachfolge. Amen.

MEDITATION NACH DER HL. KOMMUNION – langsam + meditativ lesen

"Sie hatten alles gemeinsam" – sie waren ein Herz und eine Seele".

Ja, damals, als die Erinnerung an den Ostertag noch frisch war, damals war Gemeinsamkeit leichter zu verwirklichen! Heute aber ...

Heute müsste "Gemeinde" bedeuten, dass wir ein Stück Leben miteinander teilen - doch das ist leichter gesagt als getan, ...

Miteinander feiern und miteinander trauern, helfen, wo es Not tut, und Hilfe empfangen, sich verbunden wissen mit Christen, jungen und älteren, überall auf der Welt – warum eigentlich nicht?

Glauben leben jeden Tag, mit anderen, nicht einsam:

Das könnte Gemeinde heute ausmachen.

Ostern ist zweitausend Jahre her – und doch nicht Vergangenheit. Herr, hilf uns, wieder mehr *"ein Herz und eine Seele"* zu werden – in deinem Namen!